

Ralf Frisch

Widerstand und Versuchung

Als Bonhoeffers Theologie
die Fassung verlor



T V Z

Ralf Frisch · Widerstand und Versuchung

T V Z

Ralf Frisch

Widerstand und Versuchung

**Als Bonhoeffers Theologie
die Fassung verlor**

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Zitat Seite 5
Heinrich Detering, *Der Antichrist und der Gekreuzigte*.
Friedrich Nietzsches letzte Texte, Göttingen 2010, 168.

Druck
CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18478-0 (Print)
ISBN 978-3-290-18479-7 (E-Book: PDF)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Bei den kalifornischen Yuki-Indianern hatte der Geschichtenerzähler die Pflicht, sich nach dem Ende seiner Erzählung von den Zuhörern ab- und der Geschichte selbst zuzuwenden. «Well, it is done», musste er ihr sagen und sie damit zurückschicken in ihre Felsenhöhle. Denn die Erzählung [...] musste mit demselben Respekt behandelt werden wie jedes andere Lebewesen auch. Ohne diese Worte aber hätte sie den Erzähler verschlingen können, und seine Zuhörer gleich mit.

Heinrich Detering

Inhalt

1

Dunkle Stunden und ihre theologischen Folgen

Annäherung an einen Unberührbaren 9

2

Nachtgesichte in Tegel

Ein Traum 25

3

Im Gleichgewicht und in Gott

Sicher gefügter Glaube 29

4

Tiefe Diesseitigkeit

Aufbruch zu einem religionslosen Christentum 41

5

Verborgene Phantasien

Gralsrittertum und nichtöffentliche Theologie 61

6

Kirchendämmerung

**Die Transformation der Transzendenz
und ihr Preis** 69

7

Gottes Beistand

Heroischer Rollentausch eines Überchristen 87

8

Nachtgesichte in Tegel

Ein Alptraum 109

9

Atheistische Seelenverwandtschaft

Dietrich Bonhoeffer und Friedrich Nietzsche 113

10

Die Bejahung des intensiven Lebens

Dionysische Theologie 135

11

Über-Nietzsche

Eine Erlösung 153

12

Etsi Deus daretur

Epilog 169

1

Dunkle Stunden und ihre theologischen Folgen

Annäherung an einen Unberührbaren

Dich wundern oder vielleicht sogar Sorgen machen würden dir höchstens meine theologischen Gedanken mit ihren Konsequenzen.¹

Dietrich Bonhoeffer

Dieses Buch ist in einer Art Felsenhöhle entstanden, genauer gesagt im Corona-Lockdown. Wer sich in einer solchen Höhle befindet, denkt und schreibt anders als einer, der sich frei bewegt.

Er denkt und schreibt aber nicht nur anders, sondern womöglich gar nicht, weil die vielzitierte Muse ihn nicht küsst und weil die alles bestimmende Wirklichkeit der Pandemie ihn weder zu Wort noch zu einem unbeschwerten Gedanken kommen lässt.

Mir jedenfalls ging es lange so – so lange, bis ich mich lesend einem zuwandte, der seinerseits dazu verurteilt war, eingesperrt zu sitzen, zu denken und zu schreiben.

1 Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW) Bd. 8, hg. v. Christian Gremmels, Eberhard Bethge und Renate Bethge in Zusammenarbeit mit Ilse Tödt, Gütersloh 1998, 402. Ich erlaube mir im Folgenden, in allen Zitaten «ß» durch «ss» zu ersetzen.

Gewiss dürfte Dietrich Bonhoeffers Haft in Berlin ungleich fürchterlicher gewesen sein als jedes noch so nervtötende Lock-down-Szenario unserer Tage. Aber interessant ist es ja doch, zu welchen Büchern und Denkern man in ungewohnt ernster Lage greift und welche Bücher und Denker schal, oberflächlich und uninteressant bleiben. Zu Beginn der Pandemie zog es mich eigentlich nur zu Bonhoeffer. Zu dem Mann in der Zelle. Und zum Denken, Glauben, Schreiben und Dichten dieses Mannes aus dieser Zelle heraus.

Dietrich Bonhoeffer bewegt bis heute die theologische und die kirchliche Welt. Und nicht nur sie. Er bewegt auch diejenigen, die fern von Kirche und Theologie vielleicht nur einen einzigen Theologen des 20. Jahrhunderts kennen. Eben Bonhoeffer. Den Feind Adolf Hitlers, den Widerstandskämpfer, den spirituell souveränen Christen, den Märtyrer,² den Helden, den bahnbrechenden Theologen. Womöglich ist Bonhoeffers Gefängniskorrespondenz, die sein Freund und Gesprächspartner Eberhard Bethge 1951 unter dem Titel «Widerstand und Ergebung» publizierte, das bekannteste und breitenwirksamste theologische Buch der jüngeren Zeit.

Wer sich mit Dietrich Bonhoeffer beschäftigt, muss sich darüber im Klaren sein, dass den Gefangenen von Berlin eine Aura der Unberührbarkeit und Unfehlbarkeit umgibt. Bonhoeffer ist sakrosankt. Sein Wort gilt als letztes Wort, weil Bonhoeffer als letzte Instanz gilt. Und so trägt das, was über ihn geschrieben wird, nicht selten hagiografische und verklärende Züge.³ Ausnahmen sind rar, dafür umso wohlthuender. Eine dieser Ausnahmen ist – erwartungsgemäss – Karl Barth. Am 22. Dezember 1952, also ein Jahr nach der Veröffentlichung von

2 So Eric Metaxas, Bonhoeffer. Pastor, Martyr, Prophet, Spy, Nashville 2010.

3 Der deutsche Titel der Bonhoeffer-Biografie von Charles Marsh spielt darauf an. Charles Marsh, Der verklärte Fremde. Eine Biographie, Gütersloh 2015. Im englischen Original: Strange Glory. A Life of Dietrich Bonhoeffer, New York 2014.

Bonhoeffers Briefen und Aufzeichnungen aus der Haft, gab er Landessuperintendent Walter Herrenbrück aus Aurich in Ostfriesland auf dessen Bitte hin eine Einschätzung zu Dietrich Bonhoeffer. Barth schrieb:

«Was für ein offener und reicher und zugleich tiefer und erschütterter Mensch steht da vor einem – ‚irgendwie‘ beschämend und tröstlich zugleich. So habe ich ihn auch persönlich in Erinnerung. Ein aristokratischer Christ, möchte man sagen, der Einem in den verschiedensten Dimensionen voranzueilen schien [...] Er war ein – wie soll ich sagen: impulsiver, visionärer Denker, dem plötzlich etwas aufging, dem er dann lebhaft Form gab, um nach einiger Zeit doch auch wieder, man wusste nicht: endgültig oder nur bis auf Weiteres, Halt zu machen bei irgend einer vorläufig letzten These [...] Musste man ihm nicht immer vorgeben, dass er sich gewiss ein anderes Mal und in anderem Zusammenhang noch klarer und konziser äussern, eventuell sich zurücknehmen, eventuell weiter vorstossen werde? Nun hat er uns mit den ängstlichen Äusserungen seiner Briefe allein gelassen.»⁴

Umso grösser erscheint daher das Bedürfnis nach Enträtselung, aber auch nach Verletztgültigung des in diesen Briefen Geschriebenen. Der Wunsch, es möge sich dabei um zu Ende⁵ oder doch zumindest in die richtige Richtung Gedachtes han-

4 Karl Barth an Landessuperintendent Walter Herrenbrück am 22. Dezember 1952, in: Karl Barth Gesamtausgabe V. Briefe, Offene Briefe 1945–1968, hg. v. Diether Koch, Zürich 1984, 322–329, dort 324f. Vgl. auch Hermann Dembowski, Grundfragen der Christologie – erörtert am Problem der Herrschaft Jesu Christi, München 1969, 27. Übrigens setzen manche, die sich von Bonhoeffer besonders alleingelassen fühlen, den Briefwechsel mit ihm auch fort. Siehe dazu jüngst Jürgen Werth, Lieber Dietrich [...] Dein Jürgen. Über Leben am Abgrund – ein Briefwechsel mit Bonhoeffer, Gütersloh 2020.

5 Dagegen spricht Barth, a. a. O., 327, von einem «Tiefsinn», den Bonhoeffer «nun eben selber nicht mehr vor uns ausgebreitet, vielleicht auch selber noch nicht zu Ende gedacht hat».

deln, ist weiter verbreitet als die Bereitschaft, sich nüchtern, neugierig und kritisch mit Bonhoeffer auseinanderzusetzen, sich von ihm anregen zu lassen, ihn gegebenenfalls aber auch zu hinterfragen.

Aus dem Bedürfnis nach Verehrung und Verklärung Bonhoeffers spricht zweifellos die menschlich-allzumenschliche Sehnsucht nach einer theologischen, christlichen und menschlichen Ausnahmeerscheinung, nach dem inspirierenden, über jeden Zweifel erhabenen ganz Grossen, dem heiligen Helden, mit dem man sich im Rückblick auf Kirche, Politik und Gesellschaft im Dritten Reich trösten kann und den man in der Gegenwart vergebens sucht. Bonhoeffer ist Identifikationsfigur und Stellvertreter, Vorbild und Ikone, Ideal und Idol, Märtyrer und Heiliger,⁶ unfehlbar und unanfechtbar – alles also, was es im Protestantismus eigentlich nicht gibt und nicht geben darf, was aber gerade deshalb umso heftiger herbeigesehnt wird. So heftig, dass man sich fragt: «Was wären wir ohne Dietrich Bonhoeffer?»⁷ Und so heftig, dass man sich zugleich fragen muss:

6 Siehe dazu die instruktive, bisher unveröffentlichte, 2013 als Habilitationsschrift im Fach Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommene Untersuchung von Tim Lorentzen, Bonhoeffers Widerstand im Gedächtnis der Nachwelt, Paderborn 2023 (vom Verlag angekündigt). Lorentzen unterscheidet drei Phasen kirchlicher Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im Umgang mit dem getöteten Dietrich Bonhoeffer: eine Phase der «Martyrisierung» von 1946 bis 1961, eine Phase der «Politisierung» von 1982 bis 1989 und eine Phase der «Sanktifizierung» von 1990 bis zum 100. Geburtstag 2006. Im Blick auf die theologische Vergegenwärtigung Bonhoeffers knapp 75 Jahre nach seiner Ermordung ist eine Gleichzeitigkeit von Martyrisierung, Politisierung und Sanktifizierung beobachtbar.

7 Uwe Schulz, Was wären wir ohne Dietrich Bonhoeffer? Bonhoeffer 2.0: Was er uns heute zu sagen hat (Interviews & Gespräche), Basel 2013.

«Wem gehört Dietrich Bonhoeffer? Wer darf ihn für sich reklamieren? Und wer nicht?»⁸

Wer also nach wiederholter Lektüre von Bonhoeffers Briefen und Aufzeichnungen aus der Haft von Zweifeln überfallen wird, ob die theologische Entwicklung des späten Bonhoeffer wirklich eine gute Richtung genommen hat oder ob Bonhoeffer nicht vielmehr aus der Bahn geworfen, auf das falsche Gleis gesetzt oder zumindest an einen Abgrund geführt wurde, muss sich in seiner Felsenhöhle warm anziehen.

Ich vertrete in diesem Buch die These, dass Dietrich Bonhoeffers Theologie im Jahr 1944 aus der Fassung geriet und ihre Fassung verlor, aber diese Fassung am Ende womöglich doch wiederfand. Man könnte es auch anders beschreiben und Bonhoeffers theologische Entwicklung seines letzten Lebensjahres als Versuchungsgeschichte erzählen. Genau das will ich tun und dabei mit Bonhoeffer gegen Bonhoeffer über Bonhoeffer hinausdenken.

Ich mache kein Hehl daraus, dass ich Bonhoeffers Versuchung im Blick auf sein Gesamtwerk und im Blick auf die Entwicklung des sich auf ihn berufenden Protestantismus unserer Tage für fatal halte. Dass Bonhoeffers Versuchung bis heute

8 Man muss nur einen Blick auf den Streit über die Bonhoeffer-Gedenktafel der US-Regierung werfen, die anlässlich des 75. Jahrestags der amerikanischen Befreiung des Konzentrationslagers Flossenbürg, also am 19. April 2019, dortselbst im Auftrag des damaligen Berliner US-Botschafters Richard Grenell angebracht wurde, um sich klarzumachen, wie gross die deutsche Angst der Umdeutung, Usurpation und Kontamination Bonhoeffers durch die politische oder religiöse Rechte ist. Die Demarkationslinie zwischen demokratischen und nichtdemokratischen, theologisch legitimen und theologisch illegitimen Gesinnungen und Interpretationen verschiebt sich dabei weit nach links. Siehe www.sonntagsblatt.de/kz-gedenktafel-flossenbuerg-trump-rechtsextremismus. (Zugriff am 8. Februar 2022) Siehe ausserdem Bernd Vogel, Wenn ein Mensch wie Jesus gelebt hat. Dietrich Bonhoeffers Rede von Jesus Christus für uns heute, Stuttgart 2021, 12f.

nicht als Versuchung erkannt, sondern als grosses theologisches Verdienst, als Aufbruch zu neuen theologischen Ufern und als zukunftsweisende theologische Problemlösung verkannt wird, ist bezeichnend, macht sie aber nur noch fataler.

Ich habe dieses Buch geschrieben, weil ich davon überzeugt bin, dass die theologische Lösung, zu der Bonhoeffer in Zeiten der Anfechtung und der Versuchung geführt wurde, gravierende neue theologische Probleme erzeugte. Sie entliess Geister aus der Flasche, welche die evangelische Theologie und die evangelische Kirche im Anschluss an Bonhoeffer bis heute nicht losgeworden sind – eben darum, weil sie sie nicht loswerden wollen und nicht zu sehen bereit sind, dass Bonhoeffers vermeintliche Lösung das eigentliche Problem des gegenwärtigen Protestantismus darstellt.

Dietrich Bonhoeffer glaubte vom April 1944 an, die «freie Luft der geistigen Auseinandersetzung mit der Welt»⁹ zu atmen. Doch wenn man ihm beim Denken zusieht, zeigt sich zuweilen, dass seine Spättheologie eine theologische Hyperventilation darstellt. Oder nochmals anders gesagt: was Bonhoeffer dachte, ist Explosion und Implosion zugleich. Sein Denken explodierte im eruptiven Rausch eines Gott und die Welt ganz anders verstehen wollenden Neuanfangs. Zugleich implodierte es und brach in sich zusammen – sicherlich auch unter den Eindrücken einer Situation, die selbst an einem so sicher gefügten und gefassten Menschen wie Bonhoeffer nicht spurlos vorüberging. Womöglich sind dessen Gefängnisbriefe trotz ihrer augenscheinlichen Klaglosigkeit ja doch als theologische Theodizee¹⁰ lesbar – vielleicht auch als kontrollierter Ausbruch aus dem Korsett eines allzu ungebrochenen Glaubens an den Vatergott, der im Regiment sitzt.

9 Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, DBW 8, 555.

10 Anders Otto Schnübbe, *Christus und die mündig gewordene Welt. Dietrich Bonhoeffers letzte Denkphase und ihre Bedeutung für die Verkündigung heute*, Hannover 1990, 78.

Was Dietrich Bonhoeffers Klaglosigkeit anbelangt, so spiegelt sich in ihr einer der ausgeprägtesten und eindrucksvollsten Charakterzüge des jungen Theologen. Bonhoeffers Zurückhaltung im Blick auf das Nach-aussen-Kehren der eigenen psychischen Innenwelt und sein «Überdruss an aller Psychologie»¹¹ waren erheblich. Nichts und niemanden verachtete Bonhoeffer mehr als Menschen, die die Beherrschung verloren, schamlos¹² wurden und in Selbstmitleid verfielen. Und genauso wenig hatte er für diejenigen übrig, die es darauf anlegten, anderen in ihr Innerstes hinein hinterher zu schnüffeln, um Fragwürdiges oder Defizitäres daraus hervorzuzerren und psychologisches oder theologisches Kapital daraus zu schlagen. Fast hat es den Anschein, als habe Bonhoeffer seine Idee einer «Arkandisziplin [...], durch die die Geheimnisse des christlichen Glaubens von Profanierung behütet werden»¹³ sollen, auch im Blick auf das Verhältnis zu den Geheimnissen, Tiefen und Abgründen seiner eigenen Innenwelt zu verwirklichen versucht. Bonhoeffers Biograf, Briefadressat und engster Vertrauter Eberhard Bethge schreibt denn auch über seinen Freund:

«Schon seiner ganzen Persönlichkeit nach war er im Bedürfnis nach dem Abschirmen zentraler Lebensvorgänge darauf angelegt, sich für die frühchristliche Praxis zu interessieren, die noch nicht Wissenden, die noch ungetauften Katechumenen, von dem eigentlichen Teil des Gottesdienstes auszuschliessen, in welchem das Mahl gefeiert und das Apostolicum gesungen wurde. Das war der Ursprung der «Arkandisziplin.»¹⁴

Sicherlich dienen die Selbstdisziplinierungsmassnahmen des Eingesperrten gegen den Einbruch des Chaos auch dazu, unan-

11 Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, DBW 8, 235

12 A. a. O., 311 unter Bezugnahme auf eine Bemerkung Eberhard Bethges.

13 A. a. O., 415.

14 Eberhard Bethge, *Dietrich Bonhoeffer. Theologie – Christ – Zeitgenosse. Eine Biografie*, Gütersloh, 9. Aufl. 2005, 988.

genehme Mitleser seiner Briefe aus seiner Person auszusperrern und jene anderen, die er liebte und gern hatte, zu schützen. Seine Eltern schützte er davor, sich um ihn Sorgen zu machen. Seinem im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftierten und am selben Tag wie Bonhoeffer ermordeten Schwager Hans von Dohnanyi schrieb er: «Du musst wissen, dass auch nicht ein Atom von Vorwurf oder Bitterkeit in mir ist über das, was dir und mir zugestossen ist. Solche Dinge kommen von Gott und ihm allein.»¹⁵ Und seinem Freund Eberhard Bethge und sich selbst signalisierte und suggerierte Bonhoeffer Stärke des Ethos und des Glaubens womöglich auch deshalb, weil diese Stärke als Ausdruck eines unerschütterlichen Vertrauens in die Vorsehung Gottes für beide der Strohalm war, an den sie sich in bedrohlicher Zeit klammern konnten.

Liest man Bonhoeffers Briefe, dann kann man jedenfalls nur staunen, wie konsequent er der Versuchung widerstand, sich selbst gegenüber die Kontrolle, die Haltung und die Fassung zu verlieren. Von guten Mächten wunderbar geborgen war er am Ende stärker als die Dämonen, die ihn von aussen und von innen anfielen, um ihn umzuwerfen und in den Abgrund von Verzweiflung, Selbsterstörung und theologischer Irrlehre zu stürzen. – So stelle ich es mir zumindest vor.

Aber natürlich kannte er sie, diese Dämonen. Aus seinem Gedicht «Wer bin ich?»¹⁶ blicken sie, wiewohl literarisch eingeeht, heraus. Am 18. November 1943 schreibt er an Eberhard Bethge über seine Schwermut: «Du bist der einzige Mensch, der weiss, dass die <acedia> – <tristitia> mit ihren bedrohlichen Folgen mir oft nachgestellt hat.»¹⁷ Und im Brief vom 15. Dezember 1943 öffnet er die Schleusen seines aufgewühlten Inneren weiter denn je. Er gesteht seinem Freund unumwunden,

15 Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, DBW 8, 59.

16 A. a. O., 513f.

17 A. a. O., 187.